
Begleitete Elternschaft in einer inklusiven Gesellschaft - Spannungsfeld oder Menschenrecht?

Vortrag im Rahmen der Fachtagung

**„(K)ein besonderes Bedürfnis“ - Menschen mit Behinderung & Sexualität
am 18. und 19. Mai 2017 in Ravensburg**

Prof. Dr. Erik Weber, Ev. Hochschule Darmstadt, Studiengang Inclusive Education/Integrative Heilpädagogik;
e.weber@eh-darmstadt.de

**„Zukunft mit mein Freund. Zukunft ist über Liebe.
Wir lieben uns immer und ewig. Cool.
Ja genau. Heiraten auch, heiraten.
Heirat später mal.
Das machen wir, wenn wir
10 Jahre zusammen sind. Oder 11 Jahre.
Dann wird geheiratet.
Aber nur, wenn Dortmund gewinnt“
(Jeanne-Marie Mohn in Ohrenkuss No. 38, Februar 2017).**

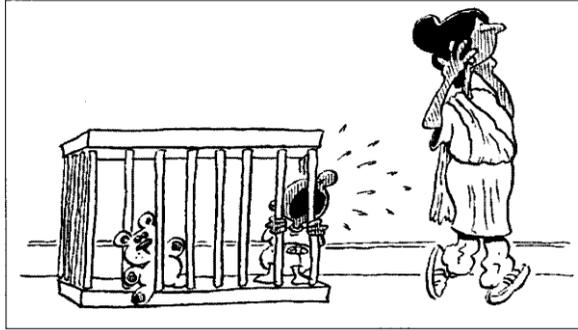
„Möglicherweise ist die Zeit nicht mehr fern, da die Pädagogik es als peinlich empfinden wird, von einem defektiven Kind zu sprechen, weil das ein Hinweis darauf sein könnte, es handele sich um einen unüberwindbaren Mangel seiner Natur“
(Vygotskij 1975, 72).

**„Kinder krieg ich ja nicht, kann ich ja nicht...
Hab ja meine Puppen, hab ich viel zu tun.
Meine Puppen, muss ich mich viel kümmern“.**

(Antwort einer 25-jährigen Heimbewohnerin mit einer sog. geistigen Behinderung auf die Frage nach Kinderwunsch; in: Schmetz & Stöppler 2007, 68).

Elternschaft...!?!

Beispiel: Parental Responsiveness (Kompetenzbereich 5)



aus: McGaw u.a. (1998) [Worksheets Child, 17-19]

Elternschaft...!?!

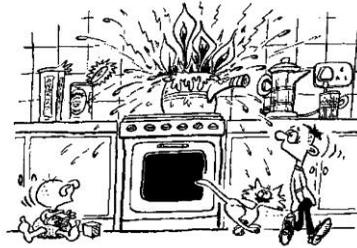
Beispiel: Safety – Abuse (Kompetenzbereich 29, Teilfertigkeiten 1, 2 und 3: Physical Abuse)



Elternschaft...!?!

Beispiel: Safety in the Kitchen (Kompetenzbereich 24, Teilfertigkeit 3: Chip pans are used carefully)

„What would you do if you had a chip pan fire?“



Studiengang Integrative Heilpädagogik/ Inclusive Education

Evangelische Hochschule
Darmstadt
University of Applied Sciences
eh-darmstadt.de

<http://www.begleiteteelternschaft.de/startseite.html>

A screenshot of a web browser displaying the homepage of the website 'Begleitete Elternschaft'. The page features a header with the title 'Begleitete Elternschaft' and a navigation menu. The main content area is divided into two columns. The left column has a 'Herzlich Willkommen' section with a welcome message and a goal statement. The right column has a 'Kontakt' section with contact information for Stefanie Bargfrede. The website is visually appealing with a light blue and white color scheme and a photograph of a woman hugging a child.

Studiengang Integrative Heilpädagogik/ Inclusive Education

Evangelische Hochschule
Darmstadt
University of Applied Sciences
eh-darmstadt.de

Begleitete Elternschaft im Bundesteilhabegesetz

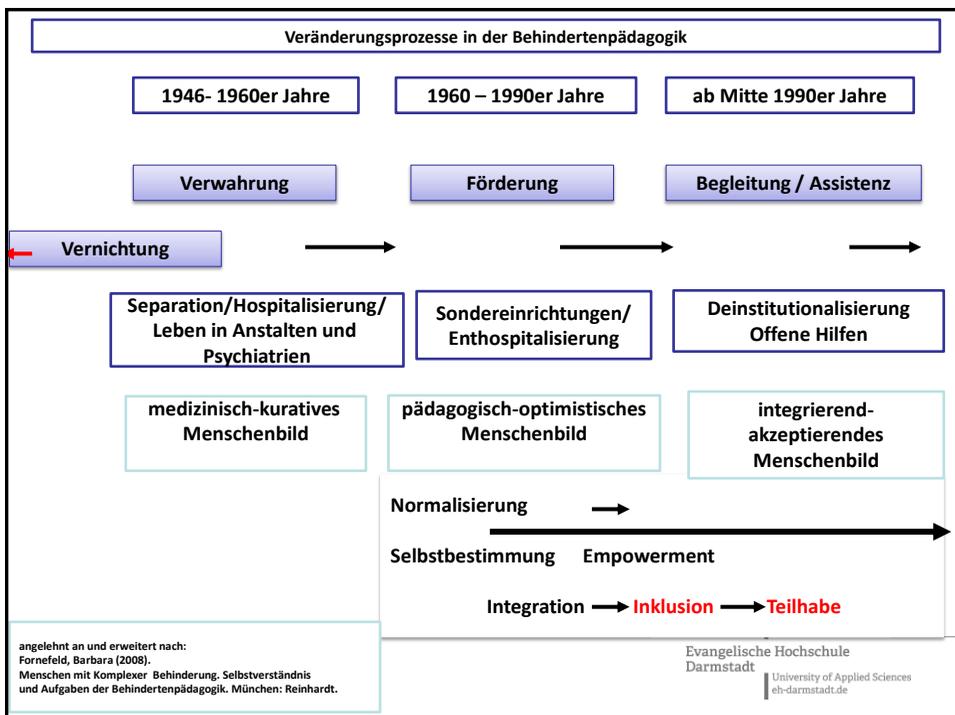
Bundesteilhabegesetz

Kapitel 13 Soziale Teilhabe; zu § 78 (Assistenzleistungen)

(3) Die Leistungen für Assistenz nach Absatz 1 umfassen auch Leistungen an Mütter und Väter mit Behinderungen bei der Versorgung und Betreuung ihrer Kinder.

aus Kommentar zum Gesetzesentwurf von 2016:

„Zu den Assistenzleistungen gehören auch entsprechende Leistungen, die Mütter und Väter mit Behinderungen bei der Erfüllung ihres Erziehungsauftrags benötigen, oftmals als ‚**Elternassistentz**‘ oder ‚**begleitete Elternschaft**‘ bezeichnet. Bei der ‚Elternassistentz‘ geht es um ‚einfache‘ Assistenzleistungen für Eltern mit körperlichen oder Sinnesbehinderungen (...), bei der ‚begleiteten Elternschaft‘ um pädagogische Anleitung, Beratung und Begleitung zur Wahrnehmung der Elternrolle, d.h. qualifizierte Assistenz“.



...aber: grundlegendes Dilemma !

...Behindertenpädagogik hat in der Vergangenheit (trotz ‚guter Absichten‘) immer auch zu gesellschaftlicher Exklusion beigetragen, indem sie durch *besondere Methoden* und *eigene Institutionen* die Besonderheit ihrer Klientel fortgeschrieben hat...

(vgl. Moser/Sasse 2008, 51).

„The Disability Blanket“ – Die „Behinderungsdecke“



<http://www.vogelmarkt.de/forum/taupic/betten-de-gelassen-vgk/140745-2108-2010>

“I feel as though I’ve dealt with that blanket all my life. In your home, you choose when and how often you want to use your blankets and what you want to use them for. However, if you’re a person with a disability, it’s like the service system already has the blanket set out for you. This might not be the one you want or need, especially because you didn’t choose it” (Kennedy 2004, 231).

“Ich habe das Gefühl, dass ich es mit dieser Decke mein Leben lang zu tun hatte. Zu Hause wählst Du selbst aus wann, wie oft und wofür Du Deine Decken benutzen möchtest. Wenn Du aber eine Person mit einer Behinderung bist, ist es so, als ob das Hilfesystem die Decke bereits für Dich bereithalten würde. Das muss nicht diejenige sein, die Du willst oder brauchst, besonders aus dem Grund, weil Du sie nicht ausgewählt hast” (Kennedy 2004, 231).

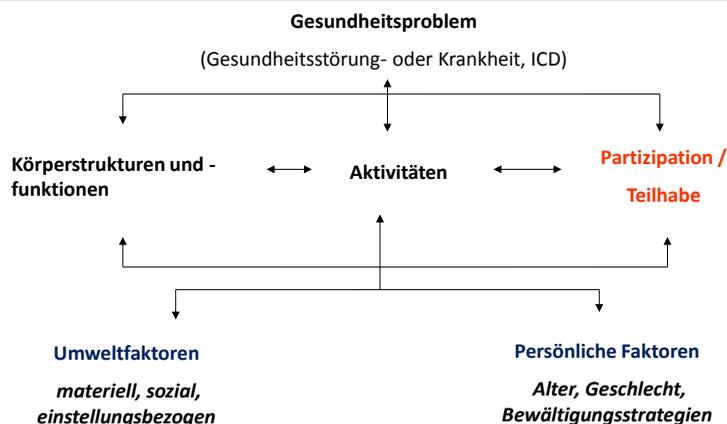
Die Dogmen der Heil- und Sonderpädagogik (Feuser 1995)

1. Dogma der „Endogenität“
2. Dogma der „Chronizität“ und „Therapieresistenz“
3. Dogma der „Uneinfühlbarkeit“ und „Unverstehbarkeit“
4. Dogma der „Lern- und Bildungsunfähigkeit“
5. Dogma der „Irreversibilität“
6. Dogma der „Krankheits- und Behinderungsspezifität“
7. Das Dogma der „Normalität“

1. Behinderung liegt in der Person selbst begründet
2. Behinderung ist letztlich nicht veränderbar
3. In Behinderte kann man sich nicht einfühlen oder sie verstehen
4. Behinderte können nichts lernen
5. Einmal behindert, immer behindert
6. Verhalten von Behinderten liegt in der Behinderung begründet
7. Behinderte haben „normal“ zu werden

Einordnung in sich verändernde Leitbilder

Leitbild: **bio-psycho-soziales Modell von Behinderung der ICF**
(DIMDI 2005, 23)



Teilhabe-Bereiche (vgl. Bartelheimer 2007)

- **Teilhabe am System gesellschaftlicher Arbeitsteilung über Erwerbsarbeit**
- **Teilhabe in informellen sozialen Nahbeziehungen**, die auf persönlicher, gegenseitiger Verpflichtung beruhen, z.B. Freundschaften, Teilhabe am Leben der Gemeinschaft
- **Teilhabe an Rechten** umfasst die Teilhabe an politischen und bürgerlichen Rechten. Ziel ist hierbei das Bürgerbewusstsein und die politische Partizipation
- **Kulturelle Teilhabe**, die „durch den Erwerb von kulturellen Kompetenzen und durch geteilte gesellschaftliche Wertorientierungen“ (Bartelheimer 2007, 10) hergestellt werden soll.

Teilhabebericht der Bundesregierung 2013 Beeinträchtigung und Behinderung: Vom Behindert-Sein zum Behindert-Werden

„Die Bundesregierung unterscheidet in diesem Teilhabebericht zwischen Beeinträchtigung und Behinderung. Liegt aufgrund von Besonderheiten von Körperfunktionen oder Körperstrukturen eine Einschränkung vor, z. B. beim Sehen, Hören oder Gehen, wird dies als Beeinträchtigung bezeichnet.

Erst wenn im Zusammenhang mit dieser Beeinträchtigung Teilhabe und Aktivitäten durch ungünstige Umweltfaktoren dauerhaft eingeschränkt werden, wird von Behinderung ausgegangen“

(Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2013, 7).

Teilhabefelder

(gemäß Teilhaberbericht der Bundesregierung 2013, S. 15ff.)

- Familie und soziales Netz
- Bildung und Ausbildung
- Arbeit und Einkommen
- Alltägliche Lebensführung
- Gesundheit
- Freizeit, Kultur und Sport
- Sicherheit und Schutz vor Gewalt
- Politik und Öffentlichkeit

Studiengang Integrative Heilpädagogik/ Inclusive Education

Evangelische Hochschule
Darmstadt
University of Applied Sciences
eh-darmstadt.de

UN-Behindertenrechtskonvention



© DIMR/Ka Schmitz

Studiengang Integrative Heilpädagogik/ Inclusive Education

Evangelische Hochschule
Darmstadt
University of Applied Sciences
eh-darmstadt.de

UN-Konvention - Artikel 23

Achtung der Wohnung und der Familie

- (1) Die Vertragsstaaten treffen wirksame und geeignete Maßnahmen zur **Beseitigung der Diskriminierung** von Menschen mit Behinderungen auf der Grundlage der Gleichberechtigung mit anderen in allen Fragen, die Ehe, Familie, **Elternschaft** und Partnerschaften betreffen, um zu gewährleisten, dass
- das Recht aller Menschen mit Behinderungen im heiratsfähigen Alter, auf der Grundlage des freien und vollen Einverständnisses der künftigen Ehegatten eine Ehe zu schließen und **eine Familie zu gründen**, anerkannt wird;*
 - das Recht von Menschen mit Behinderungen auf **freie und verantwortungsbewusste Entscheidung über die Anzahl ihrer Kinder** und die **Geburtenabstände** sowie auf **Zugang zu altersgemäßer Information** sowie **Aufklärung über Fortpflanzung und Familienplanung** anerkannt wird und ihnen die **notwendigen Mittel zur Ausübung dieser Rechte** zur Verfügung gestellt werden;*
 - Menschen mit Behinderungen, einschließlich Kindern, gleichberechtigt mit anderen **ihre Fruchtbarkeit behalten**.*

Ausschuss für die Rechte von Menschen mit Behinderungen

Dreizehnte Tagung

25. März - 17. April 2015

Abschließende Bemerkungen über den ersten Staatenbericht Deutschlands, Seite 8

☞ zu Artikel 23: Achtung der Wohnung und Familie:

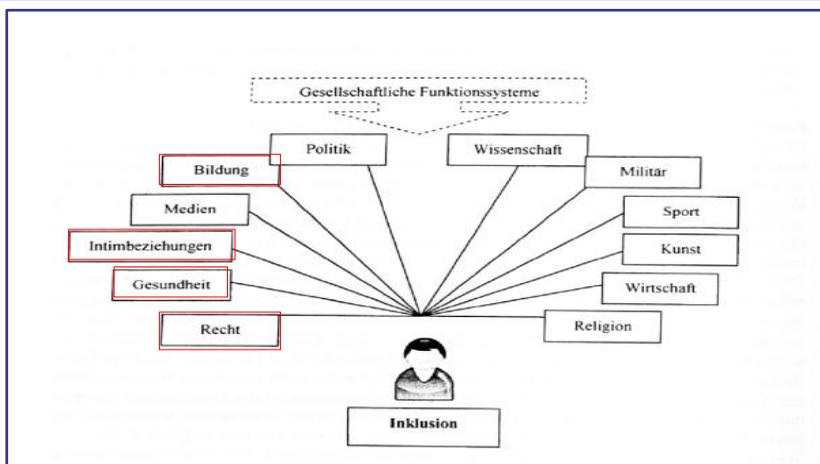
„Der Ausschuss ist besorgt darüber, dass der Vertragsstaat keine ausreichende Unterstützung bereitstellt, damit Eltern mit Behinderungen ihre Kinder aufziehen und ihre elterlichen Rechte ausüben können und damit die Adoption von Kindern mit Behinderungen erleichtert wird.

Der Ausschuss empfiehlt dem Vertragsstaat, a) Maßnahmen zu ergreifen, um ausdrücklich gesetzlich zu verankern, dass Kinder nicht auf Grund der Behinderung ihrer Eltern von diesen getrennt werden dürfen; b) sicherzustellen, dass Eltern mit Behinderungen zugängliche und inklusive gemeindenahere Unterstützung und Schutzmechanismen zur Verfügung stehen, damit sie ihre elterlichen Rechte ausüben können; c) in größerem Umfang die Gelegenheit zur Adoption von Kindern mit Behinderungen zu eröffnen“.

Rechte gemäß UN-Konvention

- Das Recht auf freie und verantwortungsbewusste Entscheidung über die Anzahl von Kindern;
- Das Recht auf Zugang zu altersgemäßer Information;
- Das Recht auf Aufklärung über Fortpflanzung und Familienplanung;
- Das Recht auf notwendige Mittel zur Ausübung dieser Rechte;
- Das Recht, die eigene Fruchtbarkeit zu behalten.

Inklusion in gesellschaftliche Funktionssysteme (vgl. Wansing 2005b, 23)



Exklusionsrisiko Behinderung

- **Ökonomische Ausgrenzung**
 - Beschäftigung, Einkommen
- Ausgrenzung im Bildungssystem
- **Soziale Isolation und Diskriminierung**
- Barrieren im Zugang zur Umwelt und zu Dienstleistungen
 - Zugang zu (Dienst-)Leistungen des Gesundheitssystems
 - Zugang zum öffentlichen Verkehrssystem und Mobilität
 - Zugang zu Information und Kommunikation

(vgl. Wansing 2005a, 78ff.)

Soziale Isolation und Diskriminierung

„Was ist Diskriminierung?

Stellen Sie sich vor...

Sie wollen in einem Restaurant essen.

Aber der Kellner läßt Sie nicht hinein.

Er sagt, daß er Menschen mit Behinderung nicht bedienen möchte.

Sie möchten einen Fahrschein kaufen.

Aber es gibt nur einen Automaten, den Sie nicht verstehen.

Deshalb kaufen Sie keinen Fahrschein.

Später müssen Sie eine Strafe zahlen.

Sie gehen in ein Geschäft, um einen neuen Pullover zu kaufen.

Ein anderer Kunde kommt später herein.

Aber er wird zuerst bedient.

Sie müssen warten und ärgern sich.

Sie möchten allein in einer Wohnung leben.

Aber Ihr Betreuer sagt "Nein".

Er spricht auch nicht mit Ihnen darüber.

Das sind Beispiele von Diskriminierung.

Diskriminierung ist, wenn Menschen schlecht behandelt werden, weil sie anders sind.

Zum Beispiel, weil sie behindert sind.

Diskriminierung verletzt uns sehr!" (vgl. Inclusion Europe 2001).

Diskriminierungsaspekte bei einer Elternschaft von Menschen mit einer sog. geistigen Behinderung

- Das Absprechen einer freien und verantwortungsbewussten Entscheidung über die Anzahl von Kindern;
- Das Verhindern eines Zugangs zu altersgemäßer Information;
- Das Erschweren oder Vorenthalten von Aufklärung über Fortpflanzung und Familienplanung;
- Das Verweigern von notwendigen Mitteln zur Ausübung dieser Rechte;
- Und letztlich auch das Verhindern, die eigene Fruchtbarkeit zu behalten.

Warum gibt es diese Diskrepanz?

„...dass der Kern der gesamten Behindertenpädagogik, der Kern der Konstruktion von Behinderung direkt und indirekt **die offene und strukturelle Gewalt** ist“ (Jantzen & Feuser 2002, 11).

„Die Kernperspektive des Faches wäre, (...) diesen Kern anzunehmen und dem erst einmal stand zu halten, dass das so ist und dass unsere besten Beteuerungen, Beziehungsarbeit o.ä. zu leisten, ständig von der Praxis ins Gegenteil verkehrt wird, ohne dass wir bemerken, dass das passiert“ (Jantzen & Feuser 2002, 11).

„Wo von (...) [**begleiteter Elternschaft für Menschen mit einer sog. geistigen Behinderung**; e.w.] geredet wird, muss zunächst von Macht und Gewalt geredet werden und von unserer eigenen, untrennbaren Verflechtung in diesen Prozess“ (Jantzen 2009, 6).

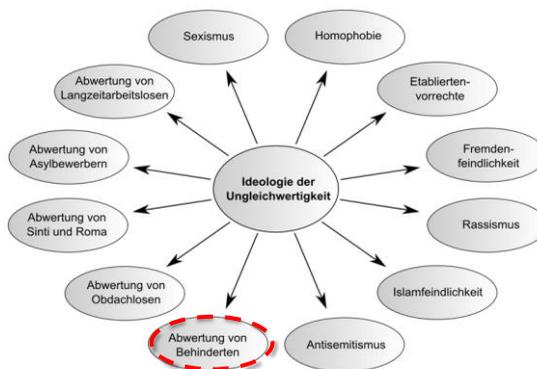
Macht und Gewalt

...in Bezug auf:

- die rechtliche und psychosoziale Situation der Eltern
- die Entwicklung der Kinder
- die sog. elterlichen Kompetenzen – und letztlich:
- die Unterstützungsangebote und/oder Lernprogramme für Eltern

👁️ gesamtgesellschaftlicher Kontext:

Elemente des „Syndroms Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“



vgl. Heitmeyer/Grau 2013, 29

Kategorie: Abwertung von Menschen mit Behinderung – prozentuale Zustimmung zu den Aussagen der Abwertungsmessungen im Zeitverlauf (vgl. Groß & Hövermann 2014, 123)

Eva Groß, Andreas Hövermann

Abwertung von ...	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
Menschen mit Behinderung							
Für Behinderte wird zu viel Aufwand betrieben.	8,3%	5,2%	7,6%	6,3%	5,3%	6,8%	7,6%
Viele Forderungen von Behinderten sind überzogen.	15,2%	9,3%	12,7%	11,6%	11,5%	8,6%	11,3%
Behinderte erhalten zu viele Vergünstigungen.	7,6%	5,8%	8,0%	5,2%	6,5%	6,2%	4,3%

Perspektiven ...

Perspektive ‚inklusives Gemeinwesen‘

- **Ziel: staatliche und zivilgesellschaftliche Anstrengungen hin zur Eliminierung von institutioneller Ausgrenzung und Förderung von Teilhabe;**
(vgl. Rohrman & Schädler 2009)

Folgen Perspektive ‚inklusives Gemeinwesen‘

- **starke Rechtsposition von Menschen mit Behinderung und Schutz vor Diskriminierung;**
- **im Hilfeplanungsprozess: konkreter Unterstützungsbedarf im Mittelpunkt**
- **Leistungsansprüche durch persönliches Budget;**
- **Beratung, Information und Erwachsenenbildung für Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen;**
- **Gestaltungsauftrag an Politik und Sozialleistungsträger;**
- **Überwindung von stationären Angeboten zugunsten von offenen Hilfen;**
- **Überprüfung von SGB V, XI, XII und der Heimgesetzgebung auf die entsprechenden Ziele;**
- **Szenario benötigt die Finanzierung von Dienstleistungen und Strukturentwicklungsmaßnahmen.**

(vgl. Rohrman & Schädler 2009)

Perspektive ‚inklusives Hilfesystem‘

...über die sog. ‚große Lösung‘ hinaus:

Das Paradigma der Inklusion bedeutet,

„...dass alle Leistungssysteme sich so verändern müssen, dass sie eine individuelle Förderung aller Personen ermöglichen – unabhängig von der Art der Beeinträchtigung (...).

Herausforderung,

„...ob bzw. wie die Regelsysteme qualitativ so umgestaltet werden, dass die Bedarfe aller Personen abgedeckt werden“

(Wiesner 2012, 261).

... jedoch...

- **Mehrkostenvorbehalt im Sozialgesetzbuch**
- **Hartnäckigkeit der Annahme, dass es für bestimmte Menschen eine ‚stationären Hilfebedarf‘ gebe**
- **Unterstützungsleitungen orientieren sich meist noch an der funktionale Organisation von Leistungen im Rahmen einer stationären Versorgung**
- **‚Nachwirkungen‘ des medizinischen Modells von Behinderung**
- **ambulante Versorgung von Menschen mit Beeinträchtigungen ist bei der kommunalen Planung zu wenig im Blick**

(vgl. Rohrman & Weber 2015, 228)

...gegen Prozesse der Ausgrenzung

...was zu tun wäre...

...den Raum der Exklusion betreten...

...radikaler Kulturbruch,

**„...indem ich den oder die Ausgegrenzte(n) als
meinesgleichen anerkenne (und das und nur das ist ...
Inklusion)...“**

(Jantzen 2015, 249)

...Sinn des Lebens...

Was ist eigentlich der sinn des lebens? Ich erklere was das sinn besteht. Der sinn ist für die Idee in deine und meine kopf drin.

Das ist der sinn von unser kopf liegt in dir.

Die idee ist der sinn und leben ist das gefüll in unsere Körper drin und warm Gefühl ist in deine und meine kopf und Körper ligt in dir erwacht.

Das finede ich gut und leben ist auch über liebe drin.

Das sit auch gut für uns allen.

(Marley Thelen in Ohrenkuss No. 38, Februar 2017).

Literatur I

- Auftraggeber der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen (Hg., 2009). alle inklusive! Die neue UN-Konvention. Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Bundesministerium für Arbeit und Soziales. Berlin: Eigenverlag.
- Bartelheimer, Peter (2007). Politik der Teilhabe. Ein soziologischer Beipackzettel. Herausgegeben von der Friedrich-Ebert-Stiftung. Forum Berlin. URL: <http://library.fes.de/pdf-files/do/04655.pdf> (Abruf am 09.05.2017).
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2013). Teilhabebericht der Bundesregierung über die Lebenslagen von Menschen mit Beeinträchtigungen. Teilhabe – Beeinträchtigung – Behinderung. Referat Information, Publikation, Redaktion. Bonn, August 2013. URL: http://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Meldungen/2013-07-31-teilhabebericht.pdf?__blob=publicationFile (Abruf am 09.05.2017).
- Deutsches Institut für Menschenrechte (Hg.): Abschließende Bemerkungen über den ersten Staatenbericht Deutschlands. (von der Monitoring-Stelle zur UN-Behindertenrechtskonvention beauftragte und geprüfte Übersetzung; es handelt sich um keine amtliche Übersetzung der Vereinten Nationen), Berlin 2015b. URL: http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/user_upload/PDF-Dateien/UN-Dokumente/CRPD_Abschliessende_Bemerkungen_ueber_den_ersten_Staatenbericht_Deutschlands_ENT_WURF.pdf (Abruf am 09.05.2017).
- DIMDI – Deutsches Institut für medizinische Dokumentation und Information (2005): Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (ICF).Genf. URL: <http://www.dimdi.de/dynamic/de/klassi/downloadcenter/icf/endaassung/> (Abruf am 09.05.2017).
- Feuser, Georg (1995). Behinderte Kinder und Jugendliche zwischen Aussonderung und Integration. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Literatur II

- Fornefeld, Barbara (Hg.) (2008). Menschen mit Komplexer Behinderung. Selbstverständnis und Aufgaben der Behindertenpädagogik. München, Basel: Reinhardt.
- Grau, Andreas; Heitmeyer, Wilhelm (Hg.) (2013). Menschenfeindlichkeit in Städten und Gemeinden (Konflikt- und Gewaltforschung). Weinheim und Basel: Juventa.
- Groß, Eva, und Andreas Hövermann (2014). Die Abwertung von Menschen mit Behinderung in Deutschland – Ein Element der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit im Fokus von Effizienz kalkülen. In: Behindertenpädagogik 53 (2), 117–129.
- Inclusion Europe (2001). Diskriminierung verletzt uns sehr! Der Kampf gegen Diskriminierung in Europa. URL: <http://bidok.uibk.ac.at/library/inclusioneuropa-diskriminierung-l.html> (Abruf am 09.05.2017).
- Jantzen, Wolfgang / Feuser, Georg (2002). Behindertenpädagogik. Fragen der Zeit und zum „Zeitgeist“. Ein Interview vom 19. April 2001. In: Georg Feuser/Ernst Berger (Hg.), Erkennen und Handeln. Momente einer kulturhistorischen (Behinderten-)Pädagogik und Therapie (7-58). Berlin.
- Jantzen, Wolfgang (2004). Geistige Behinderung und strukturelle Gewalt. In: Ernst Wüllenweber (Hg.), Soziale Probleme von Menschen mit geistiger Behinderung. Fremdbestimmung, Benachteiligung, Ausgrenzung und soziale Abwertung (S. 148-169). Stuttgart: Kohlhammer.
- Jantzen, Wolfgang (2009a). Achtsamkeit und Ausnahmezustand – eine Hommage an Walter Benjamin und Pablo Neruda. Vortrag am 27.03.2009 auf der 12. Fachtagung der Fachschule für Sozialwesen Fachrichtung Heilerziehungspflege der Johannes-Anstalten Mosbach „Zwischen professioneller Dienstleistung und mitmenschlicher Fürsorge: Achtsamkeit ein Weg?“ URL: <http://www.basaglia.de/Artikel/Achtsamkeit.pdf> (Abruf am 09.05.2017).

Literatur III

- Jantzen, Wolfgang (2009b). Rehistorisierung unverstandener Verhaltens-weisen und Veränderungen im Feld. Vortrag am 25.09.2009 in Bremen im Rahmen der 1. Fachtagung Rehistorisierung. Bremen. URL: <http://www.basaglia.de/Artikel/Rehistorisierung-2009.pdf> (Abruf am 09.05.2017).
- Jantzen, Wolfgang (2015). Die Neurodiversitätsdebatte und der dekoloniale Kampf gegen Exklusion. Eine neurosoziologische Perspektive auf die Verdinglichung freier Bürger/-innen. In: Behindertenpädagogik 54(3), 233-256.
- Kennedy, M. (2004). Living Outside the System: The Ups and Downs of Getting on With Our Lives. *Mental Retardation* 42(3), 229-231.
- Llewellyn, Gwynyth & McConnell, David (2002). Mothers with learning difficulties and their support networks. In: *Journal of Intellectual Disability Research*, 46, S.17-34.
- Luhmann, Niklas (1998). Die Gesellschaft der Gesellschaft. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Luhmann, Niklas (2005). Soziologische Aufklärung 4. Beiträge zur Funktionalen Differenzierung der Gesellschaft. 3. Aufl. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- McGaw, Susan; et al. (1998). Parent Assessment Manual. Truro/Cornwall: Trecare NHS Trust.
- McGaw, Susan (2004). Parenting Exceptional Children, In: Hoghugi, M. & Long, N. (Hg.), Handbook of Parenting - Theory and research for practice (213-236). London.
- Mohn, Jeanne-Marie (2017). Zukunft. In: Magazin „Ohrenkuss...da rein, da raus“. Magazin (o.S.). Heft Nr. 38, „2017 – ein Update“, Februar 2017.
- Moser, Vera; Sasse, Ada (2008). Theorien der Behindertenpädagogik. München; Basel: Reinhardt-Verlag.
- Pforr, Ursula (2008). Wenn Menschen mit einer geistigen Behinderung Eltern werden. In: Mesdag, Thomas & Pforr, Ursula (Hg.), Phänomen geistige Behinderung. Ein psychodynamischer Verstehensansatz (203-217). Gießen: Psychosozial-Verlag.

Literatur IV

- Pixa-Kettner, Ursula; Bargfrede, Stefanie & Blanken, Ingrid (1996). „Dann waren sie sauer auf mich, daß ich das Kind haben wollte...“. Eine Untersuchung zur Lebenssituation geistigbehinderter Menschen mit Kindern in der BRD. Baden-Baden.
- Pixa-Kettner, Ursula & Bargfrede, Stefanie (2004). Elternschaft von Menschen mit geistiger Behinderung – ein soziales Problem? In: Wüllenweber, Ernst (Hg.), Handbuch soziale Probleme von Menschen mit geistiger Behinderung – Fremdbestimmung, Benachteiligung, soziale Ausgrenzung und Abwertung (78-88). Stuttgart: Kohlhammer.
- Pixa-Kettner, Ursula (2006). Elterliche Kompetenzen und ihre Erfassung bei Eltern mit geistiger Behinderung, In: Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung e.V. (Hg.) (2006), Unterstützte Elternschaft: Eltern mit geistiger Behinderung (er)leben Familie (86-97). Marburg: Lebenshilfe-Verlag.
- Pixa-Kettner, Ursula (Hg.) (2008). Tabu oder Normalität? Eltern mit geistiger Behinderung und ihre Kinder. Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter, Edition S, 2. Aufl.
- Rohrmann, Albrecht; Schädler, Johannes (2009). Szenarien zur Modernisierung in der Behindertenhilfe. In: Teilhabe 2/09, 68-75.
- Rohrmann, Albrecht; Weber, Erik (2015). Selbstbestimmt Leben. In: Degener, Theresia; Diehl, Elke (Hg.). Handbuch Behindertenrechtskonvention. Teilhabe als Menschenrecht - Inklusion als gesellschaftliche Aufgabe (226-240). Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung (Band 1506).
- Schmetz, Ditmar & Stöppler, Reinhilde (2007). Förderschwerpunkt Liebe. Sexualpädagogische Bildungsangebote für Menschen mit kognitivem Förderbedarf. Dortmund: verlag modernes lernen.

Literatur V

- Schneider, Petra (2008): „Bin ich auch froh, wenn ich so Hilfe habe“ – Unterstützungsnetzwerke von Eltern mit Lernschwierigkeiten unter Einbezug der Sicht einer betroffenen Mutter. In: Pixa-Kettner, Ursula (Hg.), Tabu oder Normalität? Eltern mit geistiger Behinderung und ihre Kinder (253 – 274). Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter, Edition S, 2. Aufl.
- Thelen, Marley (2017). Sinn des Lebens. In: Magazin „Ohrenkuss...da rein, da raus“. Magazin (o.S.). Heft Nr. 38, „2017 – ein Update“, Februar 2017.
- Vygotskij, Lev. S. (1975). Zur Psychologie und Pädagogik der kindlichen Defektivität. In: Die Sonderschule 2, 65-72.
- Wansing, Gudrun (2005a). Teilhabe an der Gesellschaft: Menschen mit Behinderung zwischen Inklusion und Exklusion. Wiesbaden: VS Verlag.
- Wansing, Gudrun (2005b). Die Gleichzeitigkeit des gesellschaftlichen „Drinnen“ und „Draußen“ von Menschen mit Behinderung – oder: zur Paradoxie rehabilitativer Leistungen. In: Wacker, Elisabeth et al. (Hg.), Teilhabe: Wir wollen mehr als nur dabei sein (21-33). Marburg: Lebenshilfe-Verlag.
- Wiesner, Reinhard (2012). Von der Integration zur Inklusion: Die ‚große Lösung‘ – eine Jugendhilfe für alle Kinder und Jugendlichen? In: Jugendhilfe (59)5, 257-264.